

DEGENFECHTER MARCEL FISCHER

Er kann sich ein Denkmal setzen

Ein stichfester Schweizer Olympiatrumpf: Der Bieler Degenfechter Marcel Fischer schafft erfolgreich den Spagat zwischen Sport und Beruf. Goldmedaille und Dokortitel heissen seine Herausforderungen.

◆ **Thomas Wälti**

Wie an einem Denkmal rüttelte Eduardo Sepulveda an Marcel Fischer. 17 Sekunden vor Schluss des Gefechts führte der spanische Degenfechter im Halbfinal des europäischen Zonenturniers in Gent gegen Fischer 13:10. Noch fünf Sekunden vor Schluss lag der Bieler 11:13 im Rückstand. Was dann passierte, muss wie ein Stich ins Herz des WM-Fünftens von 2003 gewesen sein: Fischer glied das Duell mit zwei blitzschnellen Sturzangriffen aus. Nach rund 20 Sekunden in der Verlängerung setzte der 26-jährige Medizinstudent die entscheidende Touche:



14:13, Sieg, Olympia! Nur die zwei Finalisten qualifizierten sich in Belgien für das olympische Fechtturnier in Athen.

Wieder Last-minute-Angebot

«Das Gefühl war unbeschreiblich», sagt der nervenstarke Welt-ranglistendritte Marcel Fischer gestenreich, «als ich in der Luft hing, den entscheidenden Treffer auf der Brust von Sepulveda platzierte und im Augenwinkel sah, dass die grüne Lampe aufleuchtete, wahnsinnig – so liebe ich den Fechtsport, das ist Leidenschaft.» Drei Tage vor Beginn des Turniers hatte der in Basel trainierende und studierende Fechter von seinem Erfolg geträumt. «Jetzt glaube ich, dass Träume in Erfüllung gehen können.» Der 1,90 m grosse und 78 kg schwere Athlet ist als einziger Schweizer Fechter in Athen dabei.

Vor vier Jahren beim Zonenturnier in Armenien hatte sich der in Brugg bei Biel aufgewachsene Fischer schon einmal in letzter Minute für Olympia qualifiziert. Im Halbfinal lag er gegen Claus Morch 40 Sekunden vor Kampfende 11:13 zurück, ehe der damalige 19. der Welt-rangliste dem Norweger keinen Stich mehr liess. Der Rest ist bekannt: In Sydney überraschte der Olympiadebütant selbst gestandene Fechter wie sein Vorbild, Doppelolympiasieger Arnd Schmitt. Gebremst auf seinem Weg zum Olymp wurde Fischer einzig vom Schiedsrichter. Seine aggressive und bisweilen körperbetonte Kampfweise mit dem bevorzugten geradlinigen Sturzangriff trug ihm im Halbfinal gegen den Franzosen Obry zwei Strafpunkte ein, was gleichbedeutend mit der 13:15-Niederlage war. Fischer wurde schliesslich Vierter – sein bisher grösster Erfolg, bedeutender als seine drei Siege im Weltcup in Buenos Aires, Bratislava und Innsbruck.

Perfektes Umfeld

«Ich habe noch nie einen so zielstrebigen, perfekt organisierten Athleten wie Marcel gesehen. Er duldet keine Halbheiten», schwärmt Rolf Kalich, seit 1992 Schweizer Nationaltrainer.

Gleichzeitig Medizinstudium und Leistungssport zu betreiben sei die schlimmste Kombination, «aber Marcel schafft es dank seines gut funktionierenden Umfelds, im Sport und im Studium erfolgreich zu sein», sagt der 55-jährige ehemalige Bürger der DDR. Übrigens: Auch Arnd Schmitt (38) hat diesen Spagat geschafft. Er führt heute eine eigene Zahnarztpraxis.

Ein normaler Tag von Marcel Fischer ist so strukturiert: Vorlesungen besuchen (8.00 bis 12.00 Uhr), Trainieren (12.00 bis 14.00), Unikurse besuchen (14.00 bis 17.00) und Trainingswettkämpfe gegen seinen Klub-

kollegen Benjamin Steffen (18.30 bis 20.30) austragen. «Zeit für meine Gymerkollegen bleibt da nicht mehr viel», sagt Fischer, «der Kontakt läuft vorwiegend über SMS-Botschaften.» Der vorbildliche Teamleader des Schweizerischen Fechtverbandes überlegt sich deshalb, eine eigene Internetseite einzurichten.

«Renne um dein Leben»

Aber wehe, wenn Fischers geregelter Ablauf gestört wird. «In Gent fiel während eines Gefechts Marcells Cola-Glas um», erzählt Kalich. «Renne um dein Leben, habe ich dem Physiotherapeuten zugerufen, der Marcel darf das

nicht mitkriegen, sonst regt er sich fürchterlich auf.» «Wenn ich mich aufrege», kontert Fischer, ist das eher positiv, «dann bin ich so richtig geladen.» Als emotionaler Mensch, stellt Fischer fest, sei der mit Eleganz behaftete Fechtsport allerdings schon heikel: «Kampfrichter unterdrücken Emotionen sofort mit Verwarnungen. Dabei lebt der Sport von Gefühlsausbrüchen.»

5 Kämpfe bis zum Olymp

Bevor der angehende Arzt am 9. August nach Athen reist, nimmt er an den Weltcupturnieren in Stockholm und Tunis sowie an der EM in Kopenhagen

teil. «Dann freue ich mich auf die fünf olympischen Gefechte», sagt Fischer. Fünf Gefechte? So viele K.-o.-Kämpfe sieht der olympische Modus vor, bis der Sieger feststeht. «In Athen will ich eine Medaille gewinnen.»

Gewinnt Marcel Fischer alle fünf Kämpfe, kann man ihm gestrost ein Denkmal setzen. Aber: «Eine Statue hats schon langweilig», sagte er beim Fototermin, als er wie ein olympischer Gott auf dem Sockel stand. ◆

Auf dem Weg nach Athen begleiten wir die Schweizer Olympioniken aus dem Espace Mittelland. Mit Marcel Fischer startet die Serie.



Marcel Fischer, Olympionike, Degenfechten.

BILD ANDREAS BLATTER

OLYMPIA 2004

Sicherheit als neue Disziplin

In 86 Tagen beginnen in Athen die 28. Olympischen Sommerspiele der Neuzeit. Die Sicherheit steht im Vordergrund.

◆ **Corinna Jessen, Athen**

Athen trägt als erste Stadt Olympische Sommerspiele nach den Anschlägen des 11. Septembers 2001 aus. «In einem extrem belasteten globalen Umfeld werden diese Spiele stattfinden», sagt der zuständige Minister für öffentliche Ordnung, Giorgos Voulgarakis, doch «Griechenland kann die Sicherheit der Spieler und Besucher garantieren.» Dafür hat es bisher über eine Milliarde Euro bereitgestellt, drei Mal so viel, wie in Sydney ausgegeben wurde, und bereits doppelt so viel, wie ursprünglich für Infrastruktur und Personal veranschlagt worden war.

Nato angefordert

«Es ist, als hielten wir den Terroristen das rote Tuch hin», sagt Mary Bossi, griechische Sicherheitsexpertin. Zumal seitdem die Regierung von Kostas Karamanlis amerikanischem Druck nachgegeben und offiziell Unterstützung der Nato angefordert hat, verdichten sich die Bedenken in Athen. Denn traditionell hatte Griechenland immer beste Beziehungen zur arabischen Welt, hat weder Truppen nach Afghanistan noch in den Irak geschickt. Griechenland brauche keine Angst zu haben, will sich die Athener Zeitung «Kyriakati» einmal bei einem Vertreter der Al-Qaida versichert haben. Ob nun der sicherheitstechnische Overkill ein wirklicher Schutz gegen etwaige Selbstmordattentäter ist, bezweifeln dagegen viele Griechen.

Bomben wie die drei, die vor zwei Wochen nach einem Warnanruf vor einer Athener Polizeiwache Sachschaden anrichteten, dürften allerdings keine ernsthafte Gefahr darstellen. Zwar drohte eine Woche später eine griechische, linksextreme Gruppierung in einem Bekennerbrief «reichen Besuchern» der Spiele. Da war aber die Nachricht von den Anschlägen schon unter Titeln wie «Bomben gegen Olympia» um die Welt gegangen. Zunehmend erbot die Griechen, dass die Weltpresse offensichtlich von vornherein von einem Sicherheitsmanko in Athen ausgeht. In diese Kerbe schlugen auch britische Journalisten, die sich auf Olympiabaustellen festnehmen liessen, um mangelnde Bewachung zu demonstrieren – zwei Monate, bevor die Sicherheitsanlagen in Betrieb gehen. ◆

OLYMPIA 2012

Leipzig ist ausgeschieden

Paris, Madrid, London, New York und Moskau dürfen weiter hoffen, die Olympischen Spiele 2012 durchzuführen. Den vier weiteren Kandidaten erteilte die IOC-Exekutive in Lausanne eine Absage: Rio, Havanna, Istanbul und – für viele überraschend – Leipzig. «Der Grund für das Ausscheiden Leipzigs war, dass die Stadt zu klein für Olympia ist», sagte IOC-Präsident Rogge. Die Kandidaturen von Paris, London, New York und Madrid beeindruckten weit mehr als die «taktische» Variante Moskau. si